Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Georg Vogelpohl]: Klocken-Gerd [mit Abb.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Visual Library

KLOCKEN-GERD

Bis vor rund 50 Jahren zog Gerhard Quatmann aus Dinklage (seine Wiege stand m. W. in der Gemeinde Essen) im Münsterland von Haus zu Haus, um die alten Wanduhren zu reinigen und zu reparieren. Ob er gelernter Uhrmacher war, weiß ich nicht, glaube es aber kaum, denn ich habe nie gesehen oder gehört, daß er sich an andere Uhren heranwagte; aber er verstand es, die uralten „Klocken" wieder in Gang zu bringen, Ja, uralt waren manche dieser „Klocken", da deren Zahnräder noch vielfach aus Holz bestanden. Wenn nötig, setzte nun Klockengerd, wie er allgemein genannt wurde, einzelne ausgebrochene Zähne ein und schnitzte gar mit einem stark abgenutzten Taschenmesser wohl auch neue Ersatzräder. Einen großen Beutel von Werkzeugen und Ersatzteilen (Räder, Schrauben, Nägel und Draht) trug er bei sich; uns Kinder interessierten alle diese Dinge sehr, obgleich er nie duldete, daß wir irgendwie darin herumkramten, wie wir es so gerne getan hätten. Ebenso sehr interessierte uns die Arbeit, wenn ein Rad nach dem andern aus dem Werk genommen und auf den Arbeitstisch gelegt wurde. Wir umstanden ihn gern stundenlang; viel zu fragen getrauten wir uns nicht, aber zusehen durften wir. Nach gründlicher Säuberung der Teile und des einfachen Gehäuses wurden die Räder wieder eingesetzt, die Läger mit Knochenöl eingefettet, das große Zifferblatt wieder davor gesetzt und die gesäuberten Messingzeiger auf die Achsen gepreßt. Das nunmehr fertige Werk wurde aufgehängt, das Pendel (der Meister nannte es „Unrest" oder „Pamtickel" — so wurde auch er selbst wohl genannt —) eingehakt und die Gewichte mit den Ketten verbunden. Stolz schauten wir mit ihm zur „Klocke" hinauf, wenn sie wieder richtig tickte, zeigte und schlug. Bei der Arbeit und auch am Abend unterhielt er sich gern mit uns und wußte allerhand Geschichten und Erlebnisse zu erzählen; der Spuk spielte dabei oft eine Rolle, ebenso das Wiedergehen, allerlei Prophezeiungen und andere Mären. Er selbst glaubte mit uns alle diese gruseligen und seltsamen Dinge. Dabei war er, wie wir von den großen Leuten hörten, ein richtiger Angsthase. Bei einem Gewitter z. B. schlotterten ihm die dürren X-Beine vor Aufregung. Schalkig veranlagte Menschen steigerten durch ihr auffälliges Gebaren gern diese Veranlagung; so war es dahin gekommen, daß er sich abends kaum aus dem Hause wagte. — Wenn der hagere Mann nun etwa nach Feierabend ein wenig Alkohol nahm, wurde er immer redseliger und verriet immer mehr von seinen merkwürdigen Gedankengängen, von seinem Beiglauben und seinen Erlebnissen. — Sein Auftreten verriet vernachlässigte Pflege; auch im Sommer trug er einen mantelähnlichen Rock mit großen, vielleicht von ihm selbst aufgenähten Taschen und einen fast formlosen, hohen Hut aus grauer Vorzeit.

Seit etwa 1900 wurde dieser wandernde Uhrmacher immer hinfälliger und fand auch kaum noch Arbeit, da die Wanduhren alten Stils immer weniger und durch modernere „Regulatoren" ersetzt wurden. — Gern schrieb der „fahrende Meister" nach Uhrmacherart seinen Namen in das reparierte Werk. Sollte nun jemand in einer Wanduhr aus Großvaters Zeiten etwa den Namenszug Gerhard Quatmann finden, so wisse er, daß die Reparatur s. Zt. von Klockengerd ausgeführt wurde und daß dieser Künstler seines Faches seit dem 24. Juli 1914 auf dem Dinklager Friedhof seiner Auferstehung entgegenschlummert.

Georg Vogelpohl

Klocken-Gerd Photo: G. Vogelpohl, Vechta

Landesbibliothek Oldenburg

Ein gotischer Kruzifixus

im Museumsdorf Cloppenburg

Das Museum in Cloppenburg bewahrt seit längerer Zeit einen in Eichenholz geschnitzten Kruzifixus, genauer gesagt, das Bruchstück eines Kruzifixus, das nichtsdestoweniger seiner künstlerischen Bedeutung wegen eine Würdigung und die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient. Nur Kopf und Brust einer ehemals großfigurigen Christusgestalt, die — so wird noch zu erweisen sein — an einem Kreuz in Gabelform hing, sind erhalten. Die Figur wurde in Höhe des Rippenansatzes durchschnitten, und beide Arme wurden an den Schultern abgesägt. Auch das Kreuz ist nicht mehr vorhanden. Damit sind sicher wesentliche Teile einer ursprünglich zweifellos schönen Gesamtkomposition verloren gegangen, aber die Tatsache, daß gerade beim plastischen Bild des Gekreuzigten das über die Brust herabgeneigte Leidenshaupt alle Ausdruckskraft in sich sammelt und so als vollgültige Vertretung für die ganze Gestalt stehen kann, mag das Bruchstückhafte dieses Schnitzwerkes leichter verschmerzen lassen.

Einen Torso also haben wir vor uns: die nackte Brust des Gekreuzigten, über der in sanfter Neigung das dornengekrönte Haupt herabgesunken ist. Ein wesentliches Element ist in diesem Torso lebendig geblieben: die sanft schwingende, melodische Linie, die die an den schlanken Balken des Kreuzes ausgespannte Gestalt beherrscht haben mag. Durch diese S-förmig sich biegende Linie vermag erst der verhaltene Klang von Leid und Schmerz recht vernehmbar zu werden, von dem dieses edel geformte Haupt erfüllt ist. — Ein meisterlich geschnitzter Kopf! Unter der hohen, flachen Stirn liegen die tiefen, geschlossenen Augen und die eingefallenen Wangen. Scharfschnittig wie die markante Linie der Brauen sind die Leidensfalten, die von der Nase abwärts zum Munde führen, sind auch die aufgeworfenen Lippenränder dieses geöffneten Mundes, der in ergreifender Weise alle Klage auszusprechen

(Bilderwerk Münsterland, R. Engels-Cloppenburg)

a) Vorderseite b) Rückseite

Landesbibliothek Oldenburg